

Soziale Kluft an Universitäten bleibt

Die Chancengleichheit im Bildungswesen hat langfristig zugenommen, wenn es um Abitur, eine Berufsausbildung oder einen Fachhochschulabschluss geht. Beim Universitätsstudium ist der Vorsprung privilegierter Schichten weiter groß.

Das Hochschulwesen hat seit seinen Anfängen im Mittelalter erhebliche Veränderungen durchgemacht: Statt Arithmetik, Logik oder Rhetorik kann man heutzutage auch Computervisualistik, Pferdewissenschaft oder Performance Management studieren. Zudem hat sich die Zahl der Studierenden vervielfacht, vor allem ab den 1960er-Jahren. Was diese Expansion für die soziale Unwucht im Bildungssystem bedeutet, haben die Soziologen Pia, Gwendolin und Hans-Peter Blossfeld von den Universitäten Oxford und Florenz nachgezeichnet.*

Dabei konnten die Forscher auf umfangreiche Datensätze zurückgreifen, die biografische Informationen zu Deutschen der Jahrgänge 1919 bis 1980 enthalten, also einen außergewöhnlich langen Zeitraum umfassen. Den Ergebnissen folge ist der Anteil derjenigen, die Abitur machen oder eine Berufsausbildung abschließen, in beiden Teilen Deutschlands kontinuierlich gestiegen. Auch die Quote der Hochschulabsolventen hat zumindest in Westdeutschland stetig zugenommen. Nur noch ein extrem kleiner Teil mache mittlerweile gar keine Ausbildung.

Von der Bildungsexpansion haben Kinder aus bildungsfernen Familien vor allem hinsichtlich der ersten Hürde profitiert: Bei Abitur und Berufsausbildung können die Wissenschaftler einen deutlichen Rückgang sozialer Unterschiede nachweisen. Akademikerkinder erlangten zwar weiterhin viel

häufiger die Hochschulreife als junge Menschen aus nicht-akademischen Familien, dieser Vorsprung sei aber langfristig kleiner geworden. Auch bei den Fachhochschulabschlüssen spielt die soziale Herkunft eine geringere Rolle als früher. Dagegen gebe es nach wie vor eine große Kluft bei der traditionellen akademischen Bildung. Die Wahrscheinlichkeit, einen Universitätsabschluss zu erlangen, ist der Studie zufolge zwar generell größer geworden, die Differenzen zwischen den sozialen Klassen sind aber konstant geblieben oder sogar leicht gewachsen. Offenbar, so die Erklärung der Autoren, seien die privilegierten Schichten bemüht, ihre Wettbewerbsvorteile auf dem Arbeitsmarkt zu verteidigen, indem sie ihre Sprösslinge verstärkt auf die prestigeträchtigeren Universitäten schicken. Insofern seien die Zugewinne der Kinder aus bildungsbeneideten Familien zum Teil illusorisch: Zwar hätten nun mehr von ihnen Abitur oder ein FH-Diplom, am Vorsprung der etablierten Schichten habe sich faktisch aber wenig geändert. ▶

* Quelle: Pia N. Blossfeld, Gwendolin J. Blossfeld, Hans-Peter Blossfeld: Educational Expansion and Inequalities in Educational Opportunity: Long-Term Changes for East and West Germany, in: European Sociological Review 2/2015
[Mehr Informationen unter boecklerimpuls.de](http://boecklerimpuls.de)

Neues Geschlecht, weniger Lohn

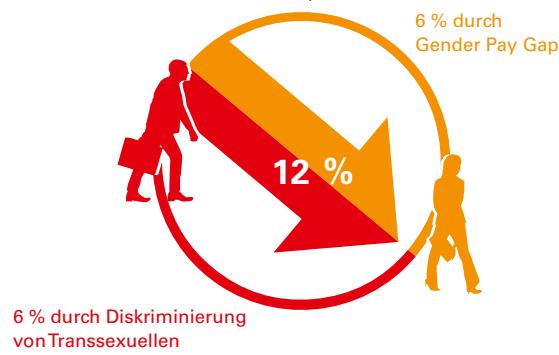
Wenn aus Männern Frauen werden, sinkt ihr Gehalt. Zu diesem Ergebnis kommt eine niederländische Studie.

Geschlechtsspezifische Lohndiskriminierung nachzuweisen, ist methodisch kompliziert: Unterschiede im Lohnniveau sind nur dann aussagekräftig, wenn Beschäftigte ansonsten in jeder ökonomisch relevanten Hinsicht übereinstimmen. Für die Arbeitsmarktforschung könnten Transsexuelle daher höchst aufschlussreich sein, so Lydia Geijtenbeek und Erik Plug.* Denn wenn Menschen ihr Geschlecht wechseln, bleiben ihre übrigen Eigenschaften davon unberührt. Die Ökonomen von der Universität Amsterdam haben Daten der niederländischen Verwaltung ausgewertet und konnten so die Erwerbsbiografien von 188 Bürgern rekonstruieren, die zwischen 2006 und 2012 ein neues Geschlecht registrierten ließen.

Nach den Berechnungen der Wissenschaftler sinkt das Jahreseinkommen im Schnitt um etwa 20 Prozent, wenn Männer sich für eine weibliche Identität entscheiden. Wenn Frauen zu Männern werden, sind dagegen keine Änderungen messbar. Zum Teil erklärt sich das geringere Jahreseinkommen der Transfrauen damit, dass sie seltener erwerbstätig sind

Doppelt diskriminiert

Wenn ein Mann zur Frau wird, fällt ihr Stundenlohn um ...



und weniger Wochenstunden arbeiten. Doch auch ihre Stundentlöhne fallen um etwa 12 Prozent. Geijtenbeek und Plug gehen davon aus, dass dabei zwei Effekte zusammenwirken: Ihrer Analyse zufolge sind 6 Prozent des Lohnabschlags auf den traditionellen Gender Pay Gap zurückzuführen, weitere 6 Prozent auf die Diskriminierung von Transsexuellen. Bei den Transmännern heben sich diese Effekte auf. ▶

* Quelle: Lydia Geijtenbeek, Erik Plug: Is There a Penalty for Becoming a Woman? Is There a Premium for Becoming a Man? Evidence from a Sample of Transsexual Workers, IZA Discussion Paper Nr. 9077, Mai 2015
[Link zur Studie unter boecklerimpuls.de](http://boecklerimpuls.de)